Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 6

Artikel: Zur Würdigung der herbart-zillerschen Pädagogik

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erzichungsfreundes" und ber "Pabagog. Monatsschrift".

Grgan

des Mereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 15. Marg. 1900.

Nº 6.

7. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die &. D. Seminardirettoren: F. X Aung, Digfirch, Lugern; D. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stobet Ridenbach, Schwyz; Sochw. D. Leo Peng, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Ginjenbungen und anferate find an letteren, als ben Chef-Rebattor zu richten.

Abonnement:

ericheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und fostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtstandidaten 3 Fr.; für Richtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Richenbach, Bertagshandlung, Ginsiedeln. — Injerate werden die Igespaltene Petitzeile ober deren Raum mit 30 Centimes (25 Pjennige) berechnet.

Bur Würdigung der Herbart= Billerschen Pädagogik.*)

Bon f. X. Kung, Seminardirektor.

Die folgenden Thefen bicten in gedrängter Busammenfaffung die Ergebniffe und Folgerungen aus den Bortragen, die ich im Berbft 1898 anläflich des Lehrerfortbildungsturfes in Sigfirch über die Berbart-Billeriche Badagogit gehalten habe. Ich gebe fie der hauptsache nach in der gleichen Form wieder, wie fie den Rursteilnehmern am Schluffe in die Feder diftiert murben; benn da meine Anfichten über diefen Gegenstand fich inzwischen gleich geblieben sind, fo fand ich mich zu wesentlichen Anderungen nicht veranlaßt. Diese paar Sate wollen, wie ichon aus dem Titel zu erseben ift, dem Lefer feineswegs eine Darftel. lung der S. = 3. Badagogit, die sich auch die "wiffenschaftliche" nennt, bieten, fondern haben lediglich ben 3med, zu orintieren und im allgemehnen die Stellung zu martieren, welche wir vom Standpunfte der driftlichen Philosophie und Badagogit aus dem genannten Shftem gegenüber einzunehmen haben. Sie mogen als eine fritische Erganzung zu bem im Jahrgang 1898, heft 15 und 16 der "Padagogischen Blatter" erschienenen Artifel von Dr. 3. Ernft über "die Ginrichtung der

^{*)} Rorrettur und Manusstript biefes Artitels an ben Berfaffer gefandt.

Volksschule nach Herbart'scher Pädagogif" angesehen werden, auf welchen Artikel ich hiemit, um nicht dort bereits Gesagtes zu wiederholen, ausdrücklich verweise. Ich habe den Leitsätzen da und dort Bemerkungen beigefügt, die teils zur Erklärung und Ergänzung, teils zur Begründung derselben dienen sollen.

1. Das Studium der Herbart-Zillerschen Pädagogik giebt dem Lehrer reiche Anregung zur tiefern Erfassung seiner Aufgabe, besonders zur Erteilung eines auf psychologischer Grundlage beruhenden, zielbe-wußten Unterrichts. Diese Pädagogik ist aber in ihrer Begründung auf die Ethik und Psychologie mit mannigfachen Jrrtümern verknüpft, welche sorgsältig ausgeschieden werden müssen.

Herbart gründet seine Badagogif auf zwei Grundpfeiler: die natur= liche oder philosophische Ethif - sie führt bei ihm den Namen "Braftische Philosophie" -- und die Pfnchologie. Die Ethit, fagt er, bestimme das Biel der Erziehung, mahrend die Pfnchologie die Mittel und Bege jur Erreichung Diefes Bieles zeige. - Es ift nun flar, daß je nach der Beschaffenheit der Ethif und der Psychologie, die man aufstellt, fich auch die Badagogit geftalten wird. Beruhen jene nicht auf ben richtigen Prinzipien, fo kann auch diese nicht richtig fein. Allein auch abgesehen hievon, genügen die bloß natürliche Ethit und Binchologie nicht, um das Ziel und die Mittel und Wege der Erziehung mit Sicherheit zu bestimmen. Dies beweift die Geschichte der zahllofen fich wiederfprechenden Erziehungssysteme, die im Laufe der Beit aufgetaucht und wieder verschwunden find. Rein Syftem, bas fich lediglich auf jene blog natürlichen Erkenntnisquellen aufbaute, bot volle Sicherheit und Befriedigung. Denn um in die geheimnisvollen Tiefen der Menfchen= natur, insbesondere des Seelenlebens, einzudringen, dazu reicht die bloge Bernunft, die natürliche Biffenschaft nicht aus; es bedarf dazu eines höhern, hellern Lichtes: der göttlichen Offenbarung. Durch diefe gewinnen wir drei Erkenntniffe, welche für die Badagogit von grundlegender Bedeutung find, nämlich 1) die Ertenntnis des Urfprunges und Wesens des Menschen: Erschaffung und Gottebenbildlichkeit; 2) feiner gegenwärtigen Naturbeschaffenheit: Gundenfall und Erbfunde; 3) feiner Beftimmung: überirdifches Biel. Endlich bietet uns die Offenbarung auch in Jesus Chriftus bas mahre, weil Gottmenschliche Ideal dar, deffen wir für die Erziehung, welche ein Bilben und Geftalten des Menfchen gur Gottahnlichkeit fein foll, bedürfen.

Es ist daher die Bädagogik nicht eine unabhängige Wissenschaft, die ihr Ziel und ihre Regeln und Gesetze nur aus Vernunft und Ersfahrung abzuleiten hätte, sondern sie ist, weil sie ihre Grundprinzipien

aus der göttlichen Offenbarung entlehnen muß, eine auf die Theologie angewiesene christliche Disziplin. 1)

Berbarts Ethik.

2. Die Ethik Herbarts mit den sogenannten fünf praktischen Ideen ist, weil auf einer unrichtigen Grundlage, nämlich auf dem Moralsprinzip des ästhetischen Geschmacks aufgebaut, teils falsch, teils ungenügend und muß daher durch die christliche Ethik, welche alshöchste Norm des sittlichen Handelns den Willen Gottes hinsstellt, ersetzt werden.

Nach herbart beruht der Begriff des Guten wesentlich auf dem ästhetischen Urteil, das er auch "willenloses (d. h. unwillfürliches) Werturteil" nennt. Dieses sage dem Menschen unmittelbar, ob eine Gefinnung oder handlung icon oder hählich, löblich oder verwerflich fei. "Wenn aus den erften, willenlosen Werturteilen der Borfat entsteht," ichreibt Berbart, "fernerhin feiner unlöblichen Willensregung Raum gu laffen, fo werden die nunmehr folgenden Begehrungen und Sandlungen mit diesem Borsatz verglichen. Indem fie nun demfelben mehr oder weniger angemessen befunden werden, entsteht ein moralisches Urteil." Letteres entwickelt sich also nach herbart aus dem afthetischen, das er als das primare oder ursprüngliche betrachtet. Allein auch dieses afthetische Urteil ist ihm nicht die lette und tiefste Grundlage der Ethif; als solche bezeichnet er vielmehr die durch die Gesamtheit der fünf prattifchen I been der innern Freiheit, der Bolltommenheit, des Bohlmollens, bes Rechtes und der Billigkeit oder Vergeltung bestimmte Ginficht. innere Freiheit ift im Menschen bann borhanden, wenn fein Wollen mit feiner Ginficht übereinstimmt. Die Bolltommenheit besteht in der Bielseitigkeit, Stärke und dem Fortschritt des Wollens. wollen ift die uneigennütige Teilnahme am Wohl und Wehe des Mitmenschen. Das Recht verlangt, daß man den Streit vermeide. Billigkeit oder Vergeltung besteht in der gerechten Ausgleichung von Wohl und Wehe unter den Menschen. Wenn ein Mensch in seinem Urteilen, Wollen und Sandeln von diesen fünf Ideen sich leiten läßt, so ist er gut, tugendhaft, er ist zur Tugend oder zur Charakterstärke ber Sittlichkeit gelangt und hat damit das Ideal der menschlichen Perfonlichfeit und das hochste Ziel der Erziehung und des Lebens erreicht.

¹⁾ Ueber die Quellen der Pädagogik vergleiche C. Krieg, Lehrbuch der Päzdagogik (Paderborn, Schöningh, 1893), S. 10—16, und Dr. W. Toischer, Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik (München, Beck, 1896), S. 15 und 16.

Aus den genannten fünf Ideen leitet Herbart fünf gesellschaft= liche Ideen ab: aus der Idee der innern Freiheit die beseelte Gesiellschaft, aus der Idee der Bollommenheit das Kulturspstem, aus der Idee des Wohlwollens das Verwaltungsspstem, aus der Idee des Nechtes die Nechtsgesellschaft und aus der Idee der Verzeltung das Lohnspstem.

Hiemit habe ich in kurzen Zügen die Hauptpunkte der Herbartschen Ethit dargelegt. Es waren nun die fünf praftijchen Ideen auf ihre Richtigkeit ober Unrichtigkeit zu prufen; allein ich muß, um nicht zu weitläufig zu werden, hievon Umgang nehmen und mich lediglich auf Die Beantwortung der Frage beschränken: Steht die Berbartiche Ethit, wie die meiften Berbartianer behaupten, auf driftlichem Boden, fteht fie mit der driftlichen Ethit im Gintlang oder nicht? Diefe Frage muß mit einem entschiedenen Rein beantwortet werden. Ethik herbarts ift nicht auf driftlicher, fondern auf rein natürlicher Brundlage aufgebaut. Rach ber driftlichen Sittenlehre ift eine Sandlung gut, wenn fie ihrem Gegenstande, den Umftanden und der Absicht nach bem Willen Gottes entspricht; nach Berbart bagegen ift eine Sandlung bann gut, wenn fie mit den fünf praktischen Jocen übereinstimmt. der driftlichen Ethit ift Gott und fein heiliges Gefet die oberfte Richt= ichnur für das sittliche Leben des Menschen; nach Berbart ift ce der äfthetische Geschmad. Nach der driftlichen Ethit ift Gott unser hochster Gesetgeber in hinsicht auf unser sittliches Berhalten; die Berbartiche Ethit weiß nichts von Gott, nichts von Geboten Gottes; der Mensch ist autonom, d. h. er ift sein eigener Wesegkeber. Die driftliche Ethit forbert, daß wir uns bei unsern sittlichen Sandlungen von höheren, übernatürlichen Beweggründen leiten laffen; die Berbartiche Ethit fennt nur natürliche Motive, von übernatürlichen weiß fie nichte. "Nur aus der afthetischen Gewalt der moralischen Umficht," fagt Berbart, "tann die reine, begierdenfreie, mit Mut und Klugheit vereinbarte Barme fürs Gute hervorgeben, wodurch echte Sittlichkeit zum Charakter erftarkt." 1)

Dieses Fehlen einer objektiven, unveränderlichen Grundlage, wie sie die christliche Sittenlehre in Gott und seinem heiligen Willen besitzt, ist der Hauptmangel der Ethik Herbarts. Damit es nicht scheine, daß ich ihn in diesem Punkte unbillig beurteile und mich hierbei von Vorureteilen leiten lasse, ein Vorwurf, welchen die Herbartianer gewöhnlich gegen diesenigen erheben, die nicht allen ihren Ansichten ohne weiteres

¹⁾ Allgemeine Badagogif III. Buch, 2. Rapitel.

beipflichten, 1) laffe ich hier die Urteile zweier protestantischer Fachmänner, welche niemand des Bornrteils gegenüber Berbart bezichtigen wird, folgen. Jatob Christinger 2) fpricht fich in feinem bekannten Werte: "Friedrich Berbarts Erziehungelchre und ihre Fortbildner bis auf die Gegenwart" (Zürich, Schultheß 1895) S. 75-76 über Berbarts Ethit folgendermaßen aus: "Daß die afthetischen Urteile, d. h. die unmittelbaren Empfindungen von Schön und häßlich, Löblich ober Schändlich in den menschlichen Sandlungsweisen ein sittliches Motiv abgeben, ift mohl unbestreitbar, aber das stärtste bilden fie nicht. . . Es ift daher ein Brrtum, wenn Berbart feine Ethit vorzugeweise auf bas afthetifde oder unmittelbare Schonheitsurteil baut; und ebenfo wenn er in feiner Erziehungslehre die Bildung des Charatters auf diesen beweglichen Boden grunden will." Sierauf weist Christinger nach, daß der lebendige Glaube an Gott und feine heilige Ordnung, fowie die Erfenntnis, daß bas Bofe in allen feinen Gestalten jum Tode wirkt, die fraftige und beharrliche Entscheidung für das Gute dagegen jum Leben, die weitaus stärtsten fittlichen Motive scien.

Dr. Friedrich Bartels, Direktor der Bürgerschulen in Gera, urteilt 3) über die Ethik Herbarts in folgender Weise: "Herbarts Ethik bie tet eine ungenügende religiös=sittliche Grundlage, ohne welche jede Pädagogik ein halt- und zielloses perpetuum mobile ist. . . Vergleichen wir die sittlichen Ideen Herbarts mit den sittlichen Wahr- heiten des Christentums und dem sittlichen Wandel des Erlösers, so enthalten diese biblischen Forderungen sämtliche ethische Ideen Herbarts; aber an Tiese des Inhaltes und an Krast der Begründung übertressen sie dieselben weit.

"Das Ziel, welches die Herbartsche Ethik für die Erziehung aufstellt, bietet dem christlichen Lehrer nicht nur nichts Neues, sondern
es erweist sich als mangelhaft und ungenügend. Das Ziel aller Erziehung und somit auch des Unterrichts kann nur sein die Wiederherstellung der ursprünglichen Gemeinschaft mit Gott. Die christliche

2) Ich führe hier Christinger deswegen an, weil an der eben erwähnten Lehrerkonscrenz zu Luzern der Herr Rescrent meinem Borhalte gegenüber, daß Hibarts Ethik nicht auf driftlichem Boden siehe, sich auf Christinger berief, freilich ohne eine Aeußerung desselben zu zitieren

¹⁾ Die luzernischen Leser bieser Blätter wollen sich nur an die kantonale Lehrerstonferenz in Luzern am 3. Ottober 1898 erinnern, wo auf die Ausstellungen hin, die ich besond rs an der Ethik und Psychologie Herbar. machte, der genannte Vorwurf ebenjalls als letz er helser in der Not ausspazierte.

³⁾ In sciner Schrift: "Die Anwendbarkeit der Herbart-Ziller-Stop's ichen didaktischen Grundsätze für den Unterricht an Bolks- und Bürgersichulen. Zweite Auflage, Wittenberg, herrosé 1888, S. 17—18.

Ethik hat den Glauben an Gott, an die Erlösungstat unseres Heilandes zur notwendigen Voraussetzung und ist ohne denselben nicht denkbar. Darum steht auch für die christliche Ethik die Religion, das heißt die Beziehung zu Gott nicht nur im Zentrum der ganzen Sittlichkeit, sondern auch im Zentrum des Familien=, sozialen und staatlichen Lebens. Wäh= rend daher bei Herbart die religiöse Seite der Erziehung äußerst stief= mütterlich behandelt und eigentlich nur nebenbei abgespeist wird bei den verschiedenen Interessen, ist für die christliche Ethik das Verhältnis zu Gott die Sonne, deren Strahlen alle anderen Beziehungen des Menschen und sein gesamtes Geistes= und Leibesleben erleuchten und durchleuchten.

"Für uns kann und darf es nur eine Ethik geben, die heraus=
gewachsen ist aus dem Evangelium, in welchem Christus der Eckstein ist.
Unsere Kinder sind Gottes Kinder, zu Kindern Gottes berusen. Das
christliche Bewußtsein wurzelt in der Gewißheit, zum Kinde Gottes berusen zu sein, sowie in dem demütigen Bewußtsein der Schranken eigenen Könnens und in dem freudigen Vertrauen auf die durch Christus
vermittelte versöhnende, erlösende und heiligende Gnade Gottes. Hier
liegt die Klust, welche die christliche Ethik von der Herbart=
schen scheidet." So Bartels.

Hangenügende der Ethik ohne Gott und die Notwendigkeit der Religion für das sittliche Leben des Menschen eingesehen zu haben; er schreibt nämlich in seiner, zwei Jahrzente später (Halle 1831) erschienenen "Kurzen Enchklopädie der Philosophie" (I. Abschnitt, 4. Kapitel, Nr. 33): "Zur Güterlehre, zur Pflichtenlehre und zur Tugendlehre gehört eine Ergänzung, weil keine Lehre in der Welt im stande ist, den Menschen vor Leiden, vor Übertretungen und vor innerm Verderben zu sichern. Das Bedürfnis der Religion liegt am Tage; der Mensch kann sich selbst nicht helsen; er braucht höhere Hülse."

Wenn auch Herbart durch dieses Zugeständnis an die Religion sich der christlichen Ethik um einen Schritt nähert, so kann dies doch der christlichen Pädagogik nicht genügen; denn dieser ist die Religion nicht bloß eine Ergänzung der Sittenlehre, sondern die notwendige Grundlage, das unentbehrliche Fundament derselben.

Biller steht mit seiner "Allgemeinen philosophischen Ethik") ganz auf den Schultern Herbarts, dem er Schritt für Schritt folgt, indem er dessen praktische und gesellschaftliche Ideen mit einem

^{1) 2.} Auflage Langenfalza 1886.

ermüdenden Schwall von Worten und in vielfach gewundenen, bandwurmartigen Sätzen weiter ausführt und zu begründen fucht. Über bas Berhältnis der Ethik zur Religion spricht er fich (S. 413 - 414) folgendermaßen aus: "Die Wiffenschaft der prinzipiellen Ethik tann allerdings nicht auf religiöfer Grundlage ruhen, wohl aber die Moralität als Gefinnung, und ichon Clarke 1) bestimmte das Berhältnis der Ethik zur Religion im allgemeinen gang richtig, indem er lehrte: Tugend ift zwar bas Fundament und die Summe aller Religion, aber doch für fich nicht genügend, den Menschen in allen Fällen aufrecht zu erhalten. . . From migkeit ift gerade die religiöse Form der Sittlichkeit, die der Sittlichkeit als bem Streben nach Bottähnlichkeit, so weit es sich dabei um ethische Prinzipien und Maximen handelt, wie der Tugend der Glaube, zur Seite fteht; fie ift Sittlichkeit verbunden mit dem Glauben an eine moralische Weltordnung, welche bie Möglichfeit des Guten ficher ftellt und den endlichen Gieg über bas Bose gewiß macht. . . Bu einer moralischen Weltordnung, die nach allen Seiten ohne Widerspruch denkbar sein soll, gehört ein allweiser, allmächtiger, allgütiger, gerechter, beiliger Gott hinzu, ein Gott, der das Bute will und das Bute feiner Schöpfung als Endziel gefett hat. . . Bott, der Abichluß der theoretischen Erkenntnis, ift fonach zugleich der lette Stuppunkt für Wollen und Sitt-Bwifchen den zwei durch Sperrdruck hervorgehobenen Sagen besteht ein offenbarer Widerspruch; benn, fo urteilt der gesunde Menschen= verstand, wenn Bott ber lette Stutpunkt für Wollen und Sittlichkeit ift, so muß er auch die Grundlage der wiffenschaftlichen Ethit fein und umgekehrt, wenn Bott nicht die Grundlage der wiffenschaftlichen Ethik ift, fo tann er auch nicht ber lette Stugpunkt für Wollen und Sittlichfeit sein. Die theoretische Ethit tann nicht eine andere Grundlage haben, aus einer andern Wurzel erwachsen, als die angewandte, fonft murden fie einander widersprechen. Näheres über die Ethik Billers fiehe in der vorzüglichen Abhandlung: "Berbart im Lichte des hl. Thomas von Aguin" in den "Badagogischen Blättern" 1895, S, 324 - 328. Fortsetung folgt.

Karfreitag.

Sie haben ihn zerschlagen, Den herzensguten Mann, Und er hats still ertragen Und schaut sie freundlich an. O klage nicht im Leide Und schaue freundlich drein, An deines Heilands Seite Sollst du zufrieden sein.

¹⁾ Ein englischer Philosoph 1675 - 1729.